



Kritische Durchsicht

Natur schützen, Nationalpark entwickeln, Kommunen und lokale Wirtschaft stärken

Unter diesem Titel hat die Landtagsfraktion Bündnis Grüne am 24.08.2023 ein Positionspapier zum Nationalpark Sächsische Schweiz veröffentlicht. Die Thesen sollten nicht unwidersprochen bleiben. Hier meine kritische Durchsicht.

Link der Quelle:

<https://www.gruene-fraktion-sachsen.de/wp-content/uploads/2023/08/Positionspapier-Nationalpark.pdf>

Rolf Böhm, Bad Schandau · V6 (mit Zusammenfassung), 06.09.2023. Wir folgen linear dem fortlaufenden Text.

1. Der Nationalpark Sächsische Schweiz – eine Region mitten in Europa

1 [S. 2 mittig]

BÜNDNISGRÜNE: „Die Nationalparkregion Sächsische Schweiz ist eine einzigartige und lebendige Kultur- und Naturlandschaft im Herzen Europas. Erholung, Felsklettern, Wandern und Tourismus haben hier eine lange Tradition.“

ENTGEGNUNG: *Tradition ist wichtig, fragen wir aber besser nach der Zukunft von Erholung, Felsklettern, Wandern und Tourismus im Nationalpark Sächsische Schweiz. Wenn wir die 30 zurückliegenden Jahre in die Zukunft extrapolieren, so verheißt das nichts Gutes.*

2 [S. 2 unten]

BÜNDNISGRÜNE: „Ein Nationalpark ist ein großer Schatz.“

ENTGEGNUNG: *Es ist schön, wenn man „einen großen Schatz“ besitzt. Der vermeintliche Schatz bedeutet für die hier Wohnenden und Wandernden allerdings eine große Last. Der im Nationalpark betriebene Naturschutz ohne und gegen den Menschen schränkt viele Möglichkeiten (von Entwicklungsmöglichkeiten bis zu Wandermöglichkeiten) stark ein.*

3 [S. 2 unten]

BÜNDNISGRÜNE: „Wir BÜNDNISGRÜNE stehen zur Nationalparkregion Sächsische Schweiz. Wir sind in der Region verankert.“

ENTGEGNUNG: *Gewiss wandern auch viele BÜNDNISGRÜNE gern im Elbsandstein, wo wir sie herzlich willkommen heißen. Doch von Verankerung zu sprechen, erscheint zumindest gewagt. In der Wanderszene treten BÜNDNISGRÜNE kaum in Erscheinung, in den Stadt- und Gemeinderäten fehlen sie oft völlig, was durchaus bedauerlich ist – ist es doch immer wertvoll, wenn unterschiedliche Sichten, die durchaus auch kontrovers sein dürfen, ausgetauscht werden.*

4 [S. 3 oben]

BÜNDNISGRÜNE: „Der Nationalpark ist ein Grund, stolz zu sein in und für Sachsen.“

ENTGEGNUNG: *So empfinden viele Menschen, die Naturschutz diffus positiv bewerten, sonst aber kaum Interesse am Nationalpark haben. In der jüngsten Akzeptanzstudie der Nationalparkverwaltung (Liebert, Schkopau: A&T 2020) wird diese Gruppe als „Naturfreunde“ bezeichnet, sie umfasst etwa 60 % der Menschen. Wer hier jedoch wohnt oder wandert und sich intensiv mit dem Nationalpark auseinandersetzt, wird eher zum „Nationalpark-Skeptiker“. Laut der Studie sind dies 18,8 % der Menschen in den Nationalpark-Anliegerkommunen. Die sind eher nicht so stolz.*

5 [S. 3 oben]

BÜNDNISGRÜNE: [Der Nationalpark] „ist ein Stück Heimat, besonders geschützt, aber offen für alle.“

ENTGEGNUNG: *Offen für alle? Die vielfältigen Wegegebote und -verbote und die permanenten Forderungen nach immer mehr Besucherlenkung sprechen eine andere Sprache.*

2. Klares Bekenntnis zum einzigen Nationalpark Sachsens

6 [S. 3 mittig]

BÜNDNISGRÜNE: „Wir bekennen uns klar zum Nationalparkstatus der Sächsischen Schweiz ... die immer wieder vorgebrachte Herabstufung des Schutzstatus steht für uns nicht zur Debatte.“

ENTGEGNUNG: *Das ist eine Anspielung auf die Bürgerinitiative Naturpark und heißt: Der Nationalpark wird auch künftig alle Geburtsfehler ignorierend – Besiedlung, Kulturlandschaft, Geschichte, Wandertradition, Tourismus, Zerfaserung, geringe Größe – weiter strikt in Richtung Prozessschutz mit Folge Wildnis und Totalreservat entwickelt werden, wobei „Natur“ immer Vorrang vor dem Menschen haben wird und Mensch und Natur als unumstößliche Gegensätze gelten. — Die Ansicht, Naturpark wäre ein irgendwie „herabgestufter Schutzstatus“ ist falsch. Naturschutz in einem Naturpark erfolgt anders, als in einem Nationalpark, oft, da ohne ausschließlichen Prozessschutz, besser. Ein Naturpark kann einer uralten Kultur-, Natur- und Wanderlandschaft in vielerlei Hinsicht besser gerecht werden, als menschenleere Wildnis.*

7 [S. 3 unten]

BÜNDNISGRÜNE: „Der Nationalpark Sächsische Schweiz – der einzige Nationalpark Sachsens – ist mit 0,5 Prozent der Landesfläche eines der größten zusammenhängenden Areale, in denen die Natur sich selbst überlassen ist.“

ENTGEGNUNG: *Wieviele Prozent der Fläche es auf den Freistaat bezogen sind, wird den Kommunen, ihren Einwohnern und den Wandernden egal sein, sie interessiert ihr Lebensbereich und ihre Wanderlandschaft. Die Liebe zum Nationalpark steigt mit dem Quadrat der Entfernung. Auf den Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge bezogen, beträgt die Nationalparkfläche 5,65 %, auf die Anliegerkommunen bezogen sind es 35 %.*

8 [S. 3 unten, unmittelbar folgend]

BÜNDNISGRÜNE: „Natur Natur sein lassen – diesem universellen Motto aller Nationalparks wird auch hier gefolgt.“

ENTGEGNUNG: *Natur Natur sein lassen (Prozessschutz) ist ein Naturschutzprinzip unter anderen. Einem gemäßigten, teilweise modifizierten „Natur Natur sein lassen“ in gewissen Grenzen könnte man ja vielleicht partiell sogar noch folgen. Nun wird das Prinzip jedoch in völliger Totalität durchgesetzt. Bei einer derartigen Inanspruchnahme eines alten ländlichen Kulturraumes braucht man sich überhaupt nicht zu wundern, dass da immer wieder Konfliktstoff entsteht.*

9 [S. 3 unten]

BÜNDNISGRÜNE: „Nach einigen Jahrzehnten ist an solchen Gebieten ablesbar, wie sich die Natur – ohne größere menschliche Eingriffe – an die sich verändernden klimatischen Bedingungen anpasst.“

ENTGEGNUNG: *Gewiss doch. Toter Wald, Borkenkäfermikado, undurchdringliches Gestrüpp und Waldbrandfolgeflächen: Das ist das sichtbare Ergebnis „nach einigen Jahrzehnten“. Bis hierher ereignet sich alles „echte Wildnis“ sein wird, dauert es Jahrhunderte und da ist auch, so Naturschutz-Studien, eine mehr oder weniger konsequente Entsiedelung bereits fest eingeplant. In vielerlei Hinsicht ahnen wir überhaupt noch nicht, was da noch alles auf uns zukommen wird.*

10 [Seitenwechsel S. 3/4]

BÜNDNISGRÜNE: „Da heute niemand mit Sicherheit sagen kann, welche Baumarten und Waldökosysteme am besten mit den Veränderungen zurechtkommen, sind die Erkenntnisse aus der ungestörten Waldentwicklung für jetzige und künftige Generationen ein großer Gewinn.“

ENTGEGNUNG: *Richtig, niemand weiß, was in absehbarer Zeit da rauskommt. Aber man setzt das Experiment mit den jetzt schon erkennbaren problematischen Folgen erst einmal stur fort. Auf Kosten der Menschen vor Ort. Die verzichten gern auf solche Erkenntnisse können da auch keine irgendwie geartete Art von Gewinn erkennen.*

11 [S. 4, unmittelbar folgend]

BÜNDNISGRÜNE: „Denn die natürliche Waldentwicklung bietet langfristig den besten Schutz vor Waldschäden aller Art.

ENTGEGNUNG: *Ob diese Hypothese richtig ist, werden wir in einigen hundert Jahren wissen. Gegenwärtig gilt Waldumbau aus Sicht vieler (auch grüner) Experten als Mittel der Wahl.*

12 [S. 4, 2. Absatz]

BÜNDNISGRÜNE: „Die Sächsische Schweiz gehört jedoch auch zu den am meisten durch den Klimawandel gefährdeten Nationalparks in Deutschland.“

ENTGEGNUNG: *Klimawandel wird hier recht allgemein als Argument benutzt. Doch was ist mit „am meisten gefährdet“ konkret gemeint? Möglicherweise die besondere Klimaempfindlichkeit der Fichten-Monokultur. Sollte man dann aber nicht den Wald in Richtung mehr Klimaresilienz umbauen und den besonders stark mit Fichtenwiederbewaldung einhergehenden Prozessschutz besser unterlassen? Da ist ein à la „amerikanische Wildnis“ betriebener Nationalpark wohl eher keine so gute Lösung.*

13 [S. 4, 2. Absatz, unmittelbar folgend]

BÜNDNISGRÜNE: „Um die großen Aufgaben der Klimaanpassung bewältigen zu können, unterstützt der Freistaat auf Initiative der BÜNDNISGRÜNEN-Fraktion hin den Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge mit jährlich einer Million Euro.“

ENTGEGNUNG: *Entwicklungsmöglichkeiten und das Unterlassen von naturschutzfachlicher Bevormundung wären uns lieber, als dass uns vor Ort mit ständigen Naturschutzforderungen, Geboten und Verboten ständig die Hände gebunden würden. Woraufhin dann eine dauerhafte Alimentierung mit Geld überhaupt erst erforderlich wird. Besser Wertschöpfung durch Arbeit als Subventionen mit Steuermitteln.*

14 [S. 4 unten]

BÜNDNISGRÜNE: „Gemeinsam mit den Kommunen wollen wir die Konflikte zwischen hohem Gästeandrang und Naturschutz sowie den Wunsch nach wirtschaftlicher Entwicklung und begrenzten Flächen besser in Einklang bringen. Wir unterstützen Überlegungen zur Novellierung der Verordnung über die Nationalparkregion Sächsische Schweiz.“

ENTGEGNUNG: *Bei einer bündnisgrün vom Umweltministerium redigierten Novelle der Verordnung über die Nationalparkregion sollte den Kommunen eher nichts Gutes schwanen. Wenn da gleich zu Anfang mal schon von „Konflikten zwischen hohem Gästeandrang und Naturschutz“ ausgegangen wird, sollten Alarmlampen aufleuchten. Wohin die Reise gehen könnte, zeigen vielfältige BUND-, Nabu-, BfN-Studien, Evaluierungsberichte usw. Man sollte darauf gefasst sein, dass eher alles schlimmer wird. Besser wäre es dann möglicherweise, es bei der alten Verordnung zu belassen. — Zum „Wunsch“ nach wirtschaftlicher Entwicklung mehr unten.*

3. Mit sanftem Tourismus regionale Wertschöpfung stärken und Belastungen für die Region senken

15 [S. 5 mittig]

BÜNDNISGRÜNE: „Ein auf das ganze Jahr ausgerichteter sanfter Tourismus – mit einer klugen Lenkung der Besucher*innen und attraktiven Angeboten zur Nutzung klimafreundlicher Verkehrsmittel – schafft mehr Qualität in allen Jahreszeiten statt einen Massenbetrieb in der Hochsaison.“

ENTGEGNUNG: *Wandertourismus ist schon immer außerordentlich umweltverträglich und von hoher Qualität und diese Art des Fremdenverkehrs findet hier schon seit 1780 statt. Man darf dabei allerdings nicht den Fehler machen, die Wandernden immer nur als Schädlinge anzusehen, die nur mit „kluger Lenkung der Besucher*innen“ auf wenigen, massiv ausgebauten Hauptwanderwegen gerade erduldbar wären. Erfahrene, ganzjährig Wandernde wissen: Oft ist es im Elbsandstein auch ziemlich menschenleer. Insbesondere in den großen mittlerweile großflächig völlig unwegsam gewordenen Brandflächen und Borkenkäfermikadowäldern. „Massenbetrieb in der Hochsaison“ ist ein Zerrbild, das auch in der Saison in weiten Teilen der Landschaft nicht zutrifft.*

16 [S. 6, 3. Zeile]

BÜNDNISGRÜNE: „Auch die Kernzone des Nationalparks soll deshalb weiterhin auf markierten Wegen betreten werden können.“

ENTGEGNUNG: *Wandern auf markierten Hauptwanderwegen ist doch die allermindeste Selbstverständlichkeit. Mit der Formulierung tarnt das Umweltministerium sein Ziel, das Wegenetz zu zerstören, raffiniert ab. Selbstverständlich muss Landschaft in einem Nationalpark erlebt, betreten und zur Erholung und Freude genutzt werden. Dafür gibt es das gesamte Wegenetz, nicht nur einige wenige „markierte Wege in der Kernzone“. Was ist mit den unzähligen nichtmarkierten Wegen, die die Überzahl aller Wege darstellen? Diese Wege sind allmählich immer mehr aus dem Blickfeld verschwunden, müssen aber selbstverständlich ebenfalls erhalten werden. Einer Wegenetzzerstörung per scheinbarer Salamitaktik ist zu widersprechen.*

17 [S. 6, unmittelbar folgend]

BÜNDNISGRÜNE: „Wir BÜNDNISGRÜNE unterstützen die Anstrengungen, das bestehende Wanderwegenetz gemeinsam mit den Bergsport- und Wanderverbänden, den Naturschutzverbänden, den Kommunen und der Nationalparkverwaltung dauerhaft sicherzustellen.“

ENTGEGNUNG: *Großer Schreck: „Das bestehende Wanderwegenetz ist mit großen Anstrengungen dauerhaft sicherzustellen“. Das heißt doch aber im Umkehrschluss: Fürchterlich aufpassen, es geht bereits voll in die Gegenrichtung. Bald schon könnten da alle Messen gelesen sein.*

18 [S. 6, unmittelbar folgend]

BÜNDNISGRÜNE: Dies gilt auch für den Erhalt der Bergbauden und der dazugehörigen Infrastruktur als wichtige historische Standorte.

ENTGEGNUNG: *Bloße Absichtserklärungen helfen da eher wenig. Um Bergbauden wirtschaftlich betreiben zu können, muss man das Wandern fördern und darf es nicht einschränken. Denn diese brauchen eine gewisse Anzahl an Gästen. Wenn es statt vielfältigen Wandermöglichkeiten mit vielen oft auch kleineren Wegen nur noch wenige markierte Haupttrouten gibt, braucht man sich nicht zu wundern, wenn es immer schwieriger wird, Bergbauden zu betreiben. Dazu passen die „Qualitätskriterien für großflächige Wildnisgebiete“ des Bundes. Die führen bereits heute „Gastronomieangebote im Wildnisgebiet“ lediglich unter „Bestandsschutz“, also „eher unerwünscht“.*

4. Leistungen der Nationalparkkommunen stärker anerkennen, Ortskerne aufwerten und entwickeln

19 [S. 7, unmittelbar am Kapitelanfang]

BÜNDNISGRÜNE: „Die BÜNDNISGRÜNE-Fraktion erkennt den Wunsch der Nationalparkkommunen nach Entwicklung an.“

ENTGEGNUNG: *„Wunsch der Nationalparkkommunen nach Entwicklung“ klingt ein bisschen wie Wunschzettel. Bei Erfüllung bedankt sich die „Nationalparkkommune“ artig beim Weihnachtsmann, aber auch eine Nichterfüllung, typischerweise „aus Naturschutzgründen“, wird brav erduldet. Ist es aber nicht vielmehr anders? Entwicklung ist doch kein „nice to have“, sondern elementare Daseinsgrundlage einer Kommune. Seit Nationalparkgründung haben die Nationalpark-Anliegerkommunen 30 %, 40 %, teilweise bereits 50 % ihrer Einwohner verloren. Mittlerweile haben wir bereits der Einwohnerstand von 1890 durchgängig unterschritten. Es ist löblich, dass BÜNDNISGRÜNE da einen „Wunsch nach Entwicklung“ anerkennen. Das ist aber lediglich ein ganz homöopathisches Pflaster.*

20 [S. 7, unmittelbar folgend]

BÜNDNISGRÜNE: „Wir schlagen deshalb eine Potenzialanalyse vor, wie im Einklang mit dem Nationalpark wirtschaftliche und touristische Entwicklungsmöglichkeiten für die Kommunen erschlossen werden können.“

ENTGEGNUNG: *Gewiss doch. Da wird also mal wieder Papier und Webspacer kräftig mit Text gefüllt werden und nach ein paar Jahren ist alles wieder ergebnislos versendet. — Wir empfehlen, dem Analytiker eher einmal die Frage vorzulegen, wann denn die Einwohnerzahl der Nationalpark-Anliegergemeinden erstmals wieder den Einwohnerstand von 1834 unterschritten haben wird.*

21 [S. 7, unmittelbar folgend]

BÜNDNISGRÜNE: „Wir sind uns bewusst, dass einige Entwicklungswünsche der Kommunen an die Grenzen der Innenentwicklung stoßen.“

ENTGEGNUNG: *Siehe oben. Ist es nicht ein wenig arrogant, elementare Lebensbedürfnisse der Kommunen mit ihren Menschen als „einige Entwicklungswünsche“ abzutun? Es ist eben kein „nice to have“, sondern eine fundamentale Daseinsgrundlage des kommunalen Lebens.*

22 [S. 7, wieder unmittelbar folgend]

BÜNDNISGRÜNE: „Es wäre jedoch falsch, Wünschen nach Flächenausgliederung aus der Nationalparkregion pauschal Tür und Tor zu öffnen.“

ENTGEGNUNG: *Selbstverständlich können nicht alle Blütenträume reifen. Ist dies nicht auch ein wenig ein kolonialistisches Denken? Der Kolonialherr bestimmt, was ausgegliedert werden darf. Sollten die Kommunen nicht besser selbst darüber entscheiden können, was bei ihnen passiert, anstatt dass dies Gentrifizierungs-Parteien aus dem urbanen Räumen für sie tun?*

23 [S. 7 unten]

BÜNDNISGRÜNE: „Die Innenstädte und Ortskerne der Nationalparkkommunen können sich als vielfältige Erlebnisorte weiterentwickeln.“

ENTGEGNUNG: *„Weiterentwicklung zu vielfältigen Erlebnisorten“: Sowas steht heutzutage in jeder Kommunalpolitik-Entwicklungsstudie, wie man sie für die Fördermittelanträge ständig braucht. Einfach mal die Orte genau anschauen, wir müssen mit der Realität umgehen, da sind solche Allgemeinplätze wenig hilfreich.*

24 [Seitenwechsel S. 8/9]

BÜNDNISGRÜNE: „Mit dem Sächsischen Klimafonds und verschiedenen Förderinstrumenten wollen wir ein größeres Augenmerk auf eine klimasensible Gestaltung der Stadträume und Ortslagen, beispielsweise durch mehr Stadtgrün oder Trinkbrunnen, legen.“

ENTGEGNUNG: *Stadtgrün und Trinkbrunnen. Was für ein Gentrifizierungs-Stadtplaner hat denn das vorgeschlagen? Klingt im ländlichen Raum eher etwas weltfremd. Fehlendes Stadtgrün ist nicht so sehr unser Problem, bei uns gibt es nämlich Wald. Man müsste bloß bissl mehr in den Wald hineingehen können. Und es erschließt sich auch nicht, inwieweit eine verbotene Natur dem Klima zuträglicher sein soll, als eine Natur mit Wanderern und Wanderinnen.*

5. Unser Einsatz für bessere Waldbrandprävention und -bekämpfung

25 [S. 8 unten]

„Bei so gut wie allen Waldbränden ist es menschliches Fehlverhalten, das in den ausgetrockneten Wäldern Feuer auslöst.“

ENTGEGNUNG: *Damit geht es immer los. Hinter dem Argument „Menschen als Brandverursacher“ argwöhnt man gleich schon wieder Waldschließung, Wegsperrung und verstärkte Besucher*innenlenkung. Ist ja immer wieder der böse Wandernde, wenn hier was schiefläuft. Wandern macht ja auch dann besonderen Spaß, wenn oben ein Hubschrauber mit Wärmebildkamera kreist und man sich richtig beobachtet fühlt. — Wald sperren ist bei höchster Waldbrandgefahr richtig. Aber nur dann. Grundsätzlich sind Abwehr von Waldbrandgefahr und Besuchervergrätzung aus Naturschutzgründen unterschiedliche Politikziele, die getrennt betrachtet werden müssen.*

26 [S. 9 ganz oben]

BÜNDNISGRÜNE: „Einseitige und verlockend simple Diskussionen um Totholz als hauptsächliche Brandursache führen dagegen in die falsche Richtung.“

ENTGEGNUNG: *Soeben hieß es noch, dass der Mensch „in den ausgetrockneten Wäldern“ Feuer auslöst. Plötzlich ist Totholz als Brandursache eine „einseitige Simplifizierung“. Was ist denn das für eine selektive Argumentwahl? Der Mensch und der [durch Klimawandel] „ausgetrocknete Wald“ ist böse und schuld, das Totholz ist aber gut und hat mit Brandgefahr überhaupt nichts zu tun. Man argumentiert, wie es passt.*

27 [Seitenwechsel S. 9/10]

BÜNDNISGRÜNE: Wir werben für die weitere Vertiefung der bestehenden grenzüberschreitenden Aktivitäten der beiden Nationalparkverwaltungen und der Feuerwehren sowie zur besseren Lenkung der Besucher*innen in der Nationalparkregion außerhalb der Kernzone.

ENTGEGNUNG: *Es erschließt sich nicht, was Brandverhütung mit Besucher*innenlenkung zu tun haben könnte. Sollte mit „Vertiefung der grenzüberschreitenden Aktivitäten“ freilich die Schaffung von grenzüberschreitenden Wander-Grenzübergängen gemeint sein, dann ist das gewiss zu begrüßen. — „Bessere Lenkung der Besucher*innen in der Nationalparkregion außerhalb der Kernzone“ ruft schon wieder nach dem wachsamem Holzauge: Sollen Besucher und Besucherinnen nun auch „außerhalb der Kernzone“ und außerhalb des Nationalparks (was ist mit Nationalparkregion sonst gemeint?) gelenkt werden? Und dazu soll die Lenkung noch „besser“ werden, die bisherigen Maßnahmen sind wohl noch nicht ausreichend? Na gewiss doch nicht, man braucht dazu ja nur mal die Evaluierungsberichte mit den zu hohen Wegedichten und den zu vielen Besuchern lesen.*

28 [S. 10, allerletzte 6 Zeilen]

BÜNDNISGRÜNE: Außerhalb [!] der Flächen, auf denen aus naturschutzrechtlichen Gründen keine forstliche Nutzung stattfinden kann, unterstützen wir die aktive Umwandlung von Nadelbaumkulturen hin zu laubholzreichen Mischbeständen oder zu reinen Laubbeständen mit waldbrauchhemmenden und standortheimischen Sträuchern und Baumarten. Das gilt besonders für angrenzende Bebauungsbereiche oder Infrastruktur.

ENTGEGNUNG: *Im Bayerischen Wald gibt es (wohl auf einem 500-Meter-Streifen) Pflege, Waldumbau und Borkenkäferbekämpfung in einer „Pufferzone“ innerhalb der Nationalparkfläche. Brandhemmender Waldumbau in einem gewissen Pufferbereich ist eine gute Lösung. Allerdings kollidiert das mit der starken Zerfaserung unserer kleinen Nationalparkfläche. In welcher zudem auch noch die „Prozessschutzzone“ von 51 auf 75 % vergrößert werden soll. Hier kommt nun die Idee, Flächen außerhalb zum Nationalpark quasi „hinzuzuarrondieren“. Aber der Nationalpark reicht doch bereits unmittelbar an die Ortschaften heran. (Der 30-Meter in Siedlungen hineinreichende und dort Bebauung verhindernde Waldabstand ist bereits jetzt eines der oben thematisierten Entwicklungshemmnisse.) Den Pflegebereich aus dem Nationalpark ins Umland zu verlagern, ist eine fragwürdige Notlösung. Wie soll das gehen? Sollen die Leute in ihren Gärten jetzt Tannen und Eichen pflanzen, Löschwasserpumper und Borkenkäferfallen aufstellen? — Letztendlich zeigt auch dies ein Raumdilemma auf. Das Nationalpark-Flächenkonstrukt ist eben bereits heute vielfältig problematisch. Auch so gesehen könnte ein Naturpark eine überlegenswerte Lösung darstellen.*

— — —

ZUSAMMENFASSUNG: *Das Positionspapier der BÜNDNISGRÜNEN vertritt ein urbanes Denken. Dies wird verabsolutiert und unsensibel und raumgreifend dem ländlichen Raum übergestülpt. Mensch und Natur werden als Gegenpole angesehen. Die Natur ist gut, der Mensch ist schlecht. Wanderer, Erholungssuchende und Touristen gelten als potentiell gefährlich. Ihnen kann nur überwacht und „besuchergelenkt“ Zutritt gewährt werden. Das Endstadium heißt Wildnis und Totalreservat. Letztendlich streben die BÜNDNISGRÜNEN damit einen völligen Kulturwandel an.*

Ein bisschen kommt man sich jetzt schon vor, als ob man ein Indianer im Nordamerika des 19. Jahrhunderts wäre.

[Manuskriptdruck, einzelne Tippfehler möglich]